

sichtlich oder gar programmatisch. Nerdig ist man, wenn einem die Abweichung unterläuft. Wenn einem egal ist, wie man sich kleidet, ernährt, in einer Gesellschaft verhält. Der Nerd hat deshalb viel mit Authentizität zu tun. Auch wenn er nicht gemocht wird – glaubwürdig erscheint er allemal. Nerdig zu sein ist keine Attitüde – glaubte man zumindest bisher.

Wie keine andere Figur steht der Nerd für das Informationszeitalter, ist mit Computertechnologie ebenso assoziiert wie mit der Gamekultur und wird auf eine Weise mit der Idee von Innovation verbunden wie ehemals die künstlerische Avantgarde. Eine beliebte Erzählung lautet, dass Nerds ungefähr in den 1980er und 1990er Jahren einen Imagewandel erlebten: Als die Technikskepsis noch Common Sense war, wurde der Nerd deutlich häufiger als sozial inkompetenter, unhygienischer Eigenbrötler beschrieben; heute nimmt man ihn überwiegend als charismatischen Insider wahr, als Eingeweihten, der alle Codes knackt und daher nicht nur die technische, sondern auch die gesellschaftliche Gegenwart mehr als die meisten anderen prägen kann. Das stimmt zum Teil, es wird aber deutlich werden, wie vielschichtig und verzweigt diese Entwicklung vorstättenging.

In kulturellen Debatten und gesellschaftlichen Diskursen nimmt der Nerd eine Schlüsselstellung ein. Widmet man sich seiner Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, wird deutlich, wie sich unsere Erwartungen und Wünsche in Bezug auf den technischen Fortschritt und Innovation verändert haben. Es geht in meinem Buch also nicht zuletzt um das Selbstverständnis einer Gesellschaft, die entsprechende Werte, Sichtweisen und Interessen in die Figur des Nerds projiziert. Seine Geschichte mit all ihren Charakterisierungen und Umdeutungen ist zugleich eine Geschichte unseres Verhältnisses zur Technik- und Internetkultur, zu Freizeit und

Arbeit, zu Konformismus und Nonkonformismus, zum Populären und Unpopulären, zum Schönen und Hässlichen, wie auch zu Fragen der Identität – der geschlechtlichen und ethnischen Zugehörigkeit.

Der Nerd ist eine Sozialfigur und als solche zeittypisch. Für ihr Entstehen gibt es gesellschaftliche, kulturelle, politische Gründe, und sie dient umgekehrt dazu, unsere Gegenwart zu beschreiben, zu analysieren und nicht zuletzt mitzugestalten. Eine Sozialfigur hat kaum feste Merkmale oder Eigenschaften. Nur so viele wie nötig, um wiedererkennbar zu sein, aber zugleich so wenige wie möglich, um allseits anschlussfähig zu bleiben.

Ob Mark Zuckerberg oder Daniel Düsentrieb, Harry Potter oder Michel Houellebecq: Auf alle trifft die Bezeichnung «Nerd» unter ganz bestimmten Voraussetzungen zu, sie alle lassen sich in irgendeiner Weise als Nerd beschreiben, andererseits aber auch wieder nicht – entscheidend bei solchen Zuordnungen ist, wie sinnvoll oder gar notwendig die Bezeichnung als Nerd jeweils ist. Die Tatsache, dass der Nerd in Relation zu so unterschiedlichen Figuren, aber auch Phänomenen gesetzt werden kann, zeigt – und das werde ich noch genauer ausführen –, wie stark diese Sozialfigur wirkt.

Inzwischen sind wir alle irgendwie zu Nerds geworden: Internet-Nerds, Fashion-Nerds, Food-Nerds, Sport-Nerds, neulich stieß ich sogar auf einen Instagram Account, der sich «Disney-Nerds» nannte – auf dem Profilbild sah man eine schrullige Arielle mit schwarzer Hornbrille. Und weil nun alles und jeder als nerdig oder Nerd bezeichnet werden kann, wird man sich nicht mehr lange selbst als Nerd inszenieren wollen. Die Figur überrascht kaum noch, erschöpft sich so langsam und wird sich deshalb womöglich in andere Richtungen weiterentwickeln.

Dass die Nerdfigur an Relevanz verliert, merkt man aber

nicht nur an ihrer Bedeutungsvielfalt, die eine Verwendung willkürlich erscheinen lässt, sondern auch daran, dass ihre einstmals negativen Konnotationen unter neuen gesellschaftlichen Vorzeichen zurückkehren: Seit einiger Zeit wird aus den Reihen des Feminismus etwa kritisiert, dass Nerds das Patriarchat unbemerkt in der Gegenwart fortführten. Warum sonst gebe es keine massenmedial etablierte weibliche Form der Bezeichnung «Nerd» – oder warum seien Nerds überwiegend männlich? Lebe im Computergenie nicht die fragwürdige Idee weiter, Männer seien intelligenter als Frauen? Verhindere die Nerdfigur als weiße, männliche Figur für People of Color und Frauen nicht sogar den Zugang zu Wissenschaft und Technik? Andere mutmaßten bereits, die Nerdfigur werde im Netz mittlerweile kulturell, ideologisch und personell derart von Trollen und Neuen Rechten okkupiert, dass sie über kurz oder lang nur noch mit unschönen Rassismen besetzt sein werde, was eine positive Ausdeutung nicht mehr zulasse – ähnlich wie im Fall des Internetmemes Pepe der Frosch. Tatsächlich scheint die bisher eher als unpolitisch bis links gedachte Nerdkultur anschlussfähig zu sein für rechte Ideologien. Sei es wegen des impliziten Überlegenheitsgefühls, das durch das Spezialwissen der Nerds gegenüber der übrigen Gesellschaft vermittelt wird, oder der Selbstmystifizierung, in der mithilfe einer Opfer- sowie Heldenerzählung auch gedankenloses, unsensibles oder ignorantantes Verhalten gerechtfertigt wird.

Bis in die 1990er Jahre hinein begegnet einem der Nerd fast ausschließlich in populärkulturellen Produktionen und Debatten in den USA. Ein wirkliches Pendant im deutschsprachigen Raum hatte die in der amerikanischen Popkultur entstandene Figur zunächst nicht. Einzig der Streber wäre zu nennen, der sich allerdings in vielerlei Hinsicht vom Nerd unterscheidet. Zwar sind die meisten Pop-Phänomene nach

dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland kulturelle Importe aus den USA oder Großbritannien gewesen, daher erscheint diese Übertragung auch nicht überraschend. Allerdings trat die Nerdfigur erst erstaunlich spät außerhalb Nordamerikas auf den Plan. Man hatte hierzulande offenbar lange Zeit keine Verwendung für sie. Erst im Zuge von Netzdebatten in den 2000er Jahren etablierte sich der Nerd als eigenständige Figur unter dieser Bezeichnung im deutschsprachigen Raum. Hierfür waren nicht zuletzt die Berichterstattung über die sich damals formierende Piratenpartei und deren Wahlerfolge im Jahr 2009 ausschlaggebend. Im selben Jahr wurde die Nerd-Serie «The Big Bang Theory» erstmalig in Deutschland ausgestrahlt. Schon in den 1990er Jahren, als die Nerdfigur in den USA bereits zur Modeerscheinung geworden war, kamen freilich subtil immer wieder Aspekte der Figur durch Trends wie den sogenannten «Nerd Chic» oder «Geek Chic» auch nach Deutschland. Der Nerd fand vereinzelt Erwähnung, allerdings ohne im größeren Stil thematisiert oder reflektiert zu werden. In der Alltagssprache wurde er ebenfalls lange nicht verwendet. Später ist der Nerd im Kern eine Figur der westlichen Welt geblieben, wenn es auch verwandte Figuren wie den japanischen Otaku im ostasiatischen Raum gibt.<sup>2</sup> Die Otaku-Figur und die damit verbundene Kultur (Mangas, Comics, Animes, Idols uvm.) haben zwar im Zuge der Globalisierung und des damit verbundenen interkulturellen Austauschs durchaus Einfluss auf die westliche Nerdkultur genommen – und tut dies weiterhin. Allerdings gibt es große Unterschiede aufgrund kultureller Eigenheiten. Zudem blieb der Nerd auch von den mit der Otaku-Kultur verbundenen ostasiatischen Diskursen weitgehend unberührt. Ich behandle den Nerd deshalb vor allem als eine US-amerikanische Figur.

Die Geschichte des Nerds wird vor allem innerhalb der Popkultur erzählt, in Serien, Filmen, Zeitungsartikeln, Alltags-

texten, populären Sachbüchern oder Bestsellern. Es mag als experimentelle Quellengrundlage erscheinen, wenn im Folgenden Serienfiguren die gleiche Aufmerksamkeit erfahren wie ehemals Figuren aus der Hochliteratur, Steve Urkel genauso ernst und genau genommen wird wie bisher nur jemand wie Goethes Faust. Doch für die Evolution des Nerds spielten und spielen nicht die schöne oder gelehrte, die philosophische oder wissenschaftliche Literatur eine führende Rolle, sondern vor allem populäre und oftmals visuelle Medien.

Es handelt sich deshalb um eine Popkulturgeschichte. Und diese Popkulturgeschichte des Nerds birgt eine Reihe überraschender Entwicklungen und Wendungen. Zwar hat sie keinen eindeutigen Startpunkt, sondern sogar diverse Vorläufer, doch die Etablierung der Figur fällt in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts. Dafür waren vor allem Teen Pics verantwortlich, in denen der Nerd zunächst als Spießkerl und Streber dem rebellischen Außenseiter-Helden gegenüberstand. Erst in den 1960er Jahren gewinnt er in Teenager-Komödien selbst einen außenseiterischen Status. Während in Filmen und Serien der Sportler als anti-intellektuell imprägnierter Vertreter für eine weniger rebellische als vielmehr konventionelle jugendliche Mainstream-Männlichkeit steht, gerät der Nerd zum verspotteten, zerstreuten, aber durch spezialisierte Interessen auch versierten Eigenbrötler – und knüpft damit an die Tradition von Sonderlingsfiguren wie dem verrückten Professor oder dem sogenannten «Eierkopf» an. Seine Karriere – und damit verbunden die positive Umdeutung – beginnt gleichzeitig mit jener der Computerpioniere in den 1980ern. Das wirkmächtige narrative Schema der Rache des Nerds setzt sich in fast allen Beschreibungen der Figur in Filmen, Serien und Zeitschriftenartikeln durch. In den Biografien von Bill Gates, Steve Wozniak oder Steve